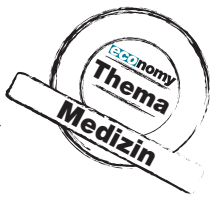


Dossier

Krank

Die Seele fliegen lassen



Das Sterben wird versteckt, damit es die Lebenden nicht erschreckt. Die Hospizbewegung will Sterben wieder als Teil des Lebens begreiflich machen: über Schmerzfreiheit und Lebensqualität bis zum Schluss.

Todkranke wohnen in einer Art Paralleluniversum. Ihr Rollstuhl wird zwar durch dieselbe Welt geschoben, doch die Berührungspunkte mit den scheinbar Unverwundbaren sind minimal: Hier befinden sich die Lebenden und dort das Gegenteil, könnte es geradezu lauten. Es gilt als Zeichen der Zeit, dass Sterben inmitten verordneter Jugendlichkeit nichts zu suchen hat. Doch der Druck steigt. Die immer weiter alternde Bevölkerung rückt das Thema Lebensende zurück in den Alltag.

Es war Mitte des letzten Jahrhunderts, als die letzten Lebenswochen von zu Hause ins Krankenhaus verlegt wurden. Die lebensverlängernde Apparatedizin entfremdete den selbstverständlichen Umgang mit dem Sterben, mit ihr stieg auch die Ohnmacht der Ärzte. Wissenschaft und Spitäler waren nicht darauf ausgerichtet zu helfen, wenn es keine Heilung mehr gab. Die lindernde, aber nicht mehr reparierende Palliativmedizin stand am Anfang. Schmerzen, die insbesondere Krebs mit sich brachte, wurden nur unzureichend bekämpft. „Morphium“, ist in der Geschichte des britischen St. Christopher's Hospice nachzulesen, „galt als süchtig machend und zu gefährlich.“

Kommen kann ins Wiener Hospiz Rennweg jeder. Die Einrichtung wird von der Caritas Socialis betrieben und besteht aus einem mobilen Hospizdienst

und einer Palliativstation. „Die meisten kommen, nachdem sie schon lange gekämpft haben“, sagt Kommunikationschefin Sabina Dirnberger. Die Worte in der Hospizbewegung sind gewählt, Bewohner sind hier Gäste. Im Leitfadens des Dachverbands Hospiz Österreich ist nachzulesen, dass es darum ginge, „Menschen in der schwersten Lebenskrise wahrhaftig zu begegnen.“ Wenn Heilung nicht mehr möglich ist, zählt nichts mehr als Behutsamkeit und Respekt.

Die Anrufe kommen zumeist von Angehörigen oder Entlassungsmanagern der Krankenhäuser. Davor steht die wichtigste aller Entscheidungen: Ich will keine kurative Medizin mehr, sondern nur noch palliative. „Das heißt, ich will einfach schmerzfrei sein“, sagt Dirnberger. Die Grenzen sind hier schwimmend. Es gibt etwa auch Chemotherapien, die nur noch auf Linderung abzielen.

Morphium-Bewegung

Ihren Ausgang nahm die Hospizbewegung in Großbritannien. Die Krankenschwester und Ärztin Cicely Saunders gründete 1967 das St. Christopher's Hospice im kleinen Ort Sydenham in der Nähe von London. St. Christopher's war längst nicht das erste Hospiz – die Entwicklung geht historisch bis auf die Römerzeit zurück – aber das erste, das sich auf professionelle Schmerzbehandlung konzentrierte. Ein nennenswerter Teil palliativer Forschung, ins-



Foto: Photos.com

besondere zum Einsatz vom Morphin, wurde hier angestoßen und auch umgesetzt. Ärzte und Pfleger aus der ganzen Welt wurden in St. Christopher's ausgebildet.

Ganzheitliche Pflege im Sinne der Hospizbewegung versteht Schmerz nicht nur als körperlich. „Palliativmedizin behandelt körperlichen, sozialen und spirituellen Schmerz“, sagt Bernhard Jonas, leitender Arzt der Palliativstation im Hospiz Rennweg. Dass nach bestimm-

ten Diagnosen nichts mehr zu machen sei, ließ Saunders nie gelten. „Es kann so viel mehr getan werden“, soll sie stets entgegen haben. Sterbehilfe lehnte die Medizinerin wie die meisten ihrer späteren Kollegen innerhalb der Hospizbewegung strikt ab. Sie hielt das Trauma, das Familienangehörige durch einen Freitod davontrügen, für kaum überwindbar. Vielmehr müsste die Annäherung an den Tod als letzter Teil des Lebens begriffen werden. Saunders, die vor vier

Jahren 87-jährig in ihrem eigenen Hospiz verstarb, hielt dies für eine grundlegende Lebenserfahrung.

„Die medizinische Entwicklung zögert das Ende immer weiter hinaus. Das ergibt einen anderen Blick auf das Lebensende“, sagt Dirnberger. Fragen, wie lange das Leben verlängert werden soll, kämen auf. Und auch Müdigkeit. Wenn Patienten sagen: „Ich mag nicht mehr.“

Fortsetzung auf Seite 22